

Fachkonzeption für die Begräbnis- und Trauerpastoral im Erzbistum Freiburg

Teil I: Grundlegung

1. Individuelle, kirchliche und gesellschaftliche Veränderungen im Bereich der Bestattungs- und Trauerkultur¹

| |
|---|
| Individueller Umgang mit Leid, Tod und Trauer |
|---|

- 1.1. In den Medien sind Sterben und Tod zwar sehr präsent, doch der persönliche Umgang mit Sterben, Tod und Trauer wird immer weniger eingeübt, da aufgrund der längeren Lebenserwartung Menschen in ihrem nahen Lebensumfeld viel seltener und später mit Sterben und Tod in Berührung kommen.
- 1.2. Die umfangreichen Möglichkeiten der Medizin, sowie auch gesellschaftliche Leitbilder fördern einseitige Vorstellungen von Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Leid und Krankheit werden verdrängt, was zur Folge hat, dass eine konstruktive Bewältigung von Grenz- und Verlusterfahrungen häufig erst gelernt werden muss. Nicht selten treten angesichts des Todes Ohnmacht und Hilflosigkeit auf.²
- 1.3. Die meisten Menschen wünschen sich, zu Hause zu sterben, doch in der Realität sieht dies tatsächlich anders aus: Die Mehrheit der Menschen stirbt in einer Einrichtung: knapp 60% sterben im Krankenhaus und rund 20% im Pflegeheim oder Hospiz. Bei der Begleitung sterbender Menschen werden (christliche) Rituale vor allem dann als hilfreich erlebt, wenn sie bekannt sind, innerlich nachvollzogen und mitgestaltet werden können.³
- 1.4. Der früheren Selbstverständlichkeit, die verstorbene Person zu Hause zu waschen und aufzubahren, folgte eine Zeit, in der der Kontakt mit toten Menschen eher gemieden wurde. Daraus resultierte eine Zurückhaltung hinsichtlich der Berührung von Verstorbenen. Gegenwärtig nimmt das Bewusstsein für die Bedeutung des Abschiednehmens wieder zu.
- 1.5. Die Mobilität, Flexibilität und Urbanisierung unserer Gesellschaft hat zur Folge, dass Familienmitglieder häufig weit voneinander entfernt leben. Zudem bewegen sich Menschen in ganz verschiedenen „Welten“, die meist wenig Berührungspunkte miteinander haben: hier die Familie, dort der Freundeskreis, die Arbeitskollegen, der Verein usw. „Dies führt dazu, dass ein Verlust von vielen nur sehr abstrakt mitempfunden werden kann - ganz einfach weil sie den Verstorbenen nicht gekannt haben. Unter anderem vor diesem Hintergrund (...) ist bei vielem Menschen der Eindruck entstanden, dass Trauer eine Privatangelegenheit ist, ein innerpsychisches Geschehen, welches man am Besten mit sich alleine oder höchstens noch mit nahen Vertrauten ausmacht.“⁴
- 1.6. Vor allem ältere Menschen über 80 Jahre sind von Einsamkeit betroffen, wenn verschiedene Faktoren wie Schicksalsschläge, Erkrankungen oder abnehmende körperliche Mobilität soziale Isolation auslösen oder begünstigen.⁵ Dies hat auch Auswirkungen auf die Verarbeitung von Verlusten, mit denen diese Altersgruppe häufig konfrontiert ist.

¹ Vgl. besonders: Lammer: Trauer verstehen, S. 4ff.

² Vgl. Caritas Bozen-Brixen: Gehalten und getröstet, S. 7.

³ Vgl. z.B. Julia Schäfer: Tod und Trauerrituale; Dorothea Lüddeckens: Trauerrituale

⁴ https://www.gute-trauer.de/inhalt/trauer/gesellschaftliche_aspekte/privatsache_trauer (14.02.2020)

⁵ Vgl. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/aeltere-menschen/aktiv-im-alter/einsamkeit-im-alter> (17.02.2021)

- 1.7. Erfahrungen in der Trauerbegleitung zeigen, dass im Trauerprozess sehr oft existentielle Fragen nach dem Woher, Wohin oder Warum auftauchen. Während früher von Vielen die christliche Weltdeutung und die Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod geteilt wurden, sind heute die Auffassungen vielfältiger. Laut Umfragen glauben immer weniger Menschen an ein Leben nach dem Tod.⁶

Traditionen und Riten in der kirchlichen Praxis

- 1.8. "Wie in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens hat auch im Bereich der Trauerriten und -gebräuche ein Traditionsschwund eingesetzt. Das schafft Freiheit vom Zwang zur Konvention, aber auch Nöte. (...) Die soziale Gemeinschaft ist im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer zunehmend ungeübt. Das bedeutet: die Betroffenen werden entsprechend weniger sozial gestützt; die Anforderungen an die individuelle Bewältigungsleistung steigen - und damit der Bedarf an individueller Trauerbegleitung."⁷
- 1.9. Gleichzeitig haben Gedenkgottesdienste eine große Bedeutung (z.B. Gottesdienste an Allerheiligen, Gedenkgottesdienste in Kliniken oder Pflegeheimen). Ebenso besteht bei gesellschaftlichen Traueranlässen nicht selten das Bedürfnis nach einer kirchlichen öffentlichen Trauerfeier.
- 1.10. In der unmittelbaren Zeit nach dem Tod werden viele Aufgaben von Bestattungsinstituten übernommen. Sie sind oft die ersten Kontaktstellen und haben daher auch eine große Deutungshoheit.
- 1.11. Die Bestattungsformen haben sich in den letzten Jahrzehnten stark geändert: Sargbestattungen nehmen ab, Urnenbestattungen und alternative Formen nehmen zu, ebenso anonyme Bestattungen. Im Hinblick auf den Anteil kirchlicher Bestattungen ist ein Rückgang zu verzeichnen.⁸
- 1.12. Bei der Bestattung zeigt sich sowohl ein Trend zur individuellen Gestaltung wie auch zur Kollektivierung (z.B. Gemeinschaftsgräber).

Gesellschaftliche Aspekte

- 1.13. In unserer Gesellschaft wird von Trauernden erwartet, aktiv an der Bewältigung ihrer Trauer zu arbeiten. Diese Erwartung kann allerdings unter Druck setzen.⁹
- 1.14. Häufig erhalten Trauernde im Berufsleben und von ihrem sozialen Umfeld wenig Zeit, um ihrer Trauer Raum zu geben.¹⁰ ("Stör mich nicht mit deiner Trauer.")
- 1.15. Fehlende Erfahrung mit und fehlendes Wissen über Trauer führt zu Unsicherheiten im Umgang mit Trauernden. Nicht selten machen Trauernde die Erfahrung, dass sich Mitmenschen zurückziehen und sich dadurch die für den Trauerprozess wichtige soziale Unterstützung reduziert.
- 1.16. Im Bereich der Trauerbegleitung hat sich ein (unübersichtlicher) Markt entwickelt: Trauerforen im Internet, an kommunale Friedhöfe angegliederte Trauercafés und Gesprächsgruppen oder Urlaubs-

⁶ Vgl. z.B. <https://www.katholisch.de/artikel/19623-glaube-an-ewiges-leben-mit-dem-alter-steigt-die-skepsis> (03.12.2020)

⁷ Vgl. Lammer: Trauer verstehen, S. 5f. ; vgl. auch Sörries: Herzliches Beileid, S. 196: Die Trauerkompetenz liegt nun beim Individuum: "Nicht mehr die Gesellschaft stellt die Regeln, auf, sondern der Einzelne."

⁸ 2017 wurden nur noch 55% aller Bestattungen von Seelsorgenden der beiden großen Kirchen durchgeführt. 2002 war es 70% vgl. <https://www.katholisch.de/artikel/22307-statistik-immer-weniger-kirchliche-bestattungen> (14.02.2020)

⁹ Vgl. Sörries: Herzliches Beileid, S. 197.

¹⁰ Vgl. Caritas Bozen-Brixen: Gehalten und getröstet, S. 7.

reisen für Trauernde sind nur wenige Beispiele der vielfältigen Angebote für Trauernde. Die Kirche ist hier nur noch ein "Anbieter" unter vielen.

- 1.17. Im Internet gibt es immer mehr Möglichkeiten, sich über Trauer zu informieren, sich auszutauschen oder der Trauer Ausdruck zu verleihen: Virtuelle Friedhöfe, Chatrooms, digitale Trauerbegleitung usw.

2. Erkenntnisse der Trauerforschung

- 2.1. Da die Art und Weise des Sterbens und des Todes sowie des damit verbundenen Abschiednehmens den Trauerprozess prägt, ist es wichtig, Sterben, Tod und Trauer im Zusammenhang zu sehen.¹¹
- 2.2. Trauer berührt sämtliche Dimensionen des Lebens: die Gefühle, das Denken und Handeln, die Beziehungen wie auch das Wertsystem und die Spiritualität.
- 2.3. Ruthmarijke Smeding hebt die Bedeutung der Schleusenzeit® (= Zeit zwischen Tod und Bestattung) hervor. In der Schleusenzeit® kommt dem Abschiednehmen und damit der Realisierung des Todes eine besondere Bedeutung zu. Werden Trauernde in dieser Zeit gut begleitet, kann sich das sehr positiv auf den weiteren Trauerprozess auswirken. (Christliche) Rituale können in dieser Zeit eine wertvolle Hilfe sein.
- 2.4. Bei der Verabschiedung/Bestattung ist eine gute Balance zwischen dem Blick auf die Trauernden und dem Blick auf die verstorbene Person angemessen.
- 2.5. Im Hinblick auf die Frage, wie Trauerprozesse gut gestaltet werden können, distanziert sich die neuere Trauerforschung von Phasenmodellen und betont den individuellen Verlauf eines jeden Trauerprozesses. Aufgabenmodelle, die Herausforderungen für Trauernde benennen, gewinnen an Bedeutung. Chris Paul beispielsweise ergänzt das Modell von William Worden und spricht von folgenden Facetten der Trauer¹²:
- *Überleben*: Hier geht es zunächst um das Durchhalten und Weiterleben angesichts des Todes.
 - *Wirklichkeit*: Die Realität des Todes begreifen (Rituale, Berührung der verstorbenen Person, usw.)
 - *Gefühle*: Die vielfältigen und widersprüchlichen Gefühle wahrnehmen, spüren und ausdrücken.
 - *Sich anpassen*: Lernen, mit der neuen Situation im privaten und beruflichen Leben zurecht zu kommen.
 - *Verbunden bleiben*: Gestaltung der inneren Beziehung zum Verstorbenen, dass sie sich positiv auf das Leben auswirkt.
 - *Einordnen*: Das Geschehene wird gedeutet und mit der bisherigen Grundüberzeugung konfrontiert.
- 2.6. Ein tragendes soziales Netzwerk ist in der Zeit der Trauer eine wichtige Ressource.¹³
- 2.7. Die „Internationale Arbeitsgruppe Sterben, Tod und Trauer“ (International Work Group on Death, Dying and Bereavement) plädiert dafür, die Trauerbildung zu stärken: "Mangelndes Verständnis und Wissen (über Sterben, Tod und Trauer) kann zu unnötigem Leiden, zum Verlust der Würde, zu Distanzierung und zur Verringerung von Lebensqualität führen. Deshalb müssen die Themen Sterben, Tod und Trauer wesentlicher Bestandteil aller Ebenen des Bildungsprozesses sein." ¹⁴ Die Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer sollte nicht nur selbstverständlicher Teil der

¹¹ Vgl. auch Burkhardt/Smeding: Qualifizierter Seel-sorge, S. 23-25.

¹² Vgl. Chris Paul: Wir leben; www.trauerkaleidoskop.de

¹³ Vgl. https://www.gute-trauer.de/inhalt/trauer_begleitung/hilfe_umfeld (16.02.2021)

¹⁴ IWG, 1992, Death Studies, 16, S. 59f unter: https://www.gute-trauer.de/inhalt/trauer/gesellschaftliche_aspekte/trauer_unterricht (15.02.2020)

Bildungspläne in Kindertagesstätten und Schulen sein, sondern auch Menschen angeboten werden, die beruflich oder privat sterbenden und trauernden Menschen begegnen.¹⁵

3. Theologische Sicht

- 3.1. Ein wesentlicher Inhalt des christlichen Glaubens ist die Überzeugung, dass Gott den Menschen in allen Lebenssituationen nahesteht. Deutlich wird dies v.a. am Gottesnamen JHWH und in der Menschwerdung Jesu (Immanuel = Gott ist mit uns).
- 3.2. Zudem zeigen die biblischen Texte immer wieder aufs Neue, wie die Fürsorge Gottes besonders Menschen in Notlagen gilt.
- 3.3. Die Bestattung der Toten und das Trösten der Trauernden gehört bereits im Judentum zur Verwirklichung der sogenannten Liebeswerke.
- 3.4. Charakteristisch für Jesus ist seine ganzheitliche Hilfe (körperliche und seelische Heilungen, soziale Integration).
- 3.5. In der Passion hat Jesus sämtliche Facetten menschlichen Leids erfahren. Angst, Trauer und Schmerzen sind ihm nicht fremd. Der Blick auf das Kreuz kann den Glauben stärken, im Leiden nicht allein zu sein und von Jesus Christus wahrgenommen und verstanden zu werden.
- 3.6. Mit der Auferstehung Jesu ist die Hoffnung verbunden, dass alles Leid überwunden wird und der Tod nicht das Ende, sondern der Beginn eines neuartigen Lebens ist. Diese Hoffnung kann Trauernden Kraft schenken.
- 3.7. "Über Jahrhunderte hin haben die Christen - in konfessionell unterschiedlicher Ausprägung - im Geiste des Alten und Neuen Testaments den Toten das letzte Geleit gegeben und den Hinterbliebenen in Verkündigung und Liturgie, durch helfenden Beistand und sorgende Begleitung Trauerhilfe geleistet." Und weiter: "Die ganze Gemeinde der Glaubenden soll den Leidenden und Trauernden geschwisterlich beistehen."¹⁶ Grundlage der Sorge um Trauernde sind besonders das Vorbild Jesu und die sogenannten Werke der Barmherzigkeit.
- 3.8. Die Diözesanen Leitlinien der Erzdiözese Freiburg nennen die Begräbnisfeiern und die Trauerbegleitung im Kontext der Evangelisierung: "Sie sind Gelegenheiten der Erst- oder Wiederbegegnung mit christlicher Glaubenspraxis und stellen Möglichkeiten der Verkündigung dar. Dementsprechend wichtig ist die sorgfältige Vorbereitung solcher Feiern." (DLL, S. 41)

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Tote begraben, S. 9.45.

Teil II: Ziele und Konkretionen

4. Ziele für die Erzdiözese Freiburg (die sich aus den Punkten 1-3 ergeben)

Die würdige Bestattung der Verstorbenen und die ganzheitliche Unterstützung Trauernder gehören zum Kernauftrag der Kirche. Angesichts der zunehmenden Komplexität unserer Gesellschaft, der zunehmenden Hilflosigkeit im Umgang mit Tod und Trauer und der individuellen Situation, in der sich Trauernde befinden¹⁷, ist eine differenzierte Unterstützung im Hinblick auf die Bestattung wie auch im Hinblick auf die Begleitung Trauernder erforderlich. Daher ergeben sich folgende Ziele:

- Die Erzdiözese Freiburg nimmt die Veränderungen in der Trauerkultur und die Bedürfnisse Trauernder wahr.
- Die Erzdiözese Freiburg sorgt für eine individuelle und ganzheitliche Begleitung Trauernder und kooperiert mit anderen Akteuren, die in diesem Bereich tätig sind (z.B. mit der Hospizbewegung, dem Bundesverband für Trauerbegleitung, Bestattungsinstituten).
- Trauernde finden leicht Informationen über Trauer und Trauerrituale sowie zu Unterstützungsangeboten der Erzdiözese.

5. Konkretionen

5.1. Bistumsebene

5.1.1. Einrichtung einer Diözesanen AG Trauerpastoral

Die AG Trauerpastoral befasst sich mit allen „Zeiten“ der Trauer (Sterbetrauer, Todestrauer und Weiterlebetrauer) sowie der Trauerbildung und ist mit folgenden Aufgaben betraut:

- Wahrnehmung aktueller Entwicklungen
- konzeptionelle Weiterentwicklung der Trauerpastoral und -bildung
- Koordination der Angebote
- Sorge für Qualitätssicherung (Standards bei Beerdigung und Trauerbegleitung, Ritualkompetenz)

Die Berufung für die AG Trauerpastoral erfolgt auf Zeit. Folgende Fachbereiche sind vertreten:

- Liturgie des Abschieds (IPB)
- Trauerpastoral (ESA)
- Bildungswerk
- Palliative Care Forum
- Klinikseelsorge
- 2-3 Personen aus der Praxis (Ehrenamtliche und pastorale Mitarbeitende)
- Hospizarbeit (DiCV)

Die AG Trauerpastoral trifft sich 1x jährlich zu einem Präsenztage sowie zu 1-2 digitalen Treffen à 2 Std.

Die Organisation und Leitung der AG Trauerpastoral liegt beim Fachbereich Diakonische Pastoral des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes.

¹⁷ Zu beachten sind z.B. die Art des Todes, das Verhältnis zur verstorbenen Person, das soziale Umfeld usw.

5.1.2. Öffentlichkeitsarbeit

- Angebote und Informationen für Trauernde werden auf der Bistumshomepage zur Verfügung gestellt und sind leicht zu finden.
- An- und Zugehörigen steht eine kleine übersichtliche Infobroschüre über „Sterben, Tod und Trauer“ zur Verfügung. Die Broschüre enthält wichtige Informationen, zentrale Kontaktdaten, Gebete und Rituale.
- Ein diözesaner Flyer informiert Bestattungsinstitute über die kostenfreien kirchlichen Rituale und Angebote für Trauernde.

5.1.3. Qualifizierung

- Die Erzdiözese bietet Qualifizierungskurse zur Leitung der Begräbnisliturgie sowie dezentrale Kurse zur Trauerbegleitung an. Grundlage der Kurse bilden festgelegte Qualitätsstandards.
- Regelmäßige Angebote für Personen, die in der Trauerpastoral engagiert sind, dienen der fachlichen Weiterentwicklung und der Qualitätssicherung (Supervision, Fortbildung, Intervention).
- Die Bereiche Telefon- und Notfallseelsorge, die die Trauerarbeit berühren, bieten je eigene Qualifizierungskurse an.
- Pastorale Mitarbeitende mit Interesse an einer Qualifizierung im Bereich Trauerpastoral oder einem Arbeitsschwerpunkt in diesem Bereich, werden von der Erzdiözese Freiburg unterstützt (Zuweisung von Personalressourcen und Personalentwicklung).

5.2. Dekanat

5.2.1. Strukturelle Verankerung der Trauerarbeit

In jedem Dekanat gibt es eine für die Trauerarbeit verantwortliche Person – eine/n „Trauerreferent/in“¹⁸ – mit entsprechender Qualifikation (möglichst „Große Basisqualifikation Trauerbegleitung“) und einem Zeitbudget für folgende Aufgaben:

- Angebote für Trauernde (ergänzend zu den Veranstaltungen der Gemeinden)
- Vernetzung und Koordination der Trauerarbeit im Dekanat
- Organisation von Fortbildungen und Austauschtreffen für die in der Trauerarbeit engagierten Ehrenamtlichen und pastoralen Mitarbeitenden
- Informationsweitergabe (innerhalb des Dekanates, Hinweise auf Fortbildungen auf überregionaler Ebene usw.)
- niedrigschwellige Bildungsangebote zu Sterben, Tod und Trauer für Interessierte und für Menschen, die in ihrem näheren Umfeld mit diesem Themenbereich konfrontiert sind

Die/der Trauerreferent/in arbeitet nach dem Subsidiaritätsprinzip.

Die Trauerreferentinnen und –referenten treffen sich 1 x jährlich zu Fortbildung und Austausch. Verantwortlich für die Organisation ist der Fachbereich Diakonische Pastoral des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes.

5.2.2. Verankerung der Trauerpastoral in der Pastoralkonzeption

Die Begräbnis- und Trauerpastoral wird in der Pastoralkonzeption beschrieben (Ziele, Maßnahmen, Ressourcen).

5.2.3. Trauerbildung

Im Bereich der Trauerbildung streben die Dekanate die Kooperation mit den regionalen Bildungszentren der Erzdiözese Freiburg an bzw. vertiefen sie. Mögliche Angebote für Interessierte und Betroffene sind:

- Bildungsveranstaltungen zu Trauer Ritualen, Trauerprozessen, zum hilfreichen Umgang mit Trauernden usw.

¹⁸ Strukturell vergleichbar mit Jugendreferentinnen und -referenten

- Veranstaltungen zu Sterben, Tod und Trauer in der Kunst, Musik, Literatur.

5.3. Ganzheitliche Trauerpastoral in der Gemeinde vor Ort

Idealerweise werden Trauernde in der Gemeinde vor Ort ganzheitlich unterstützt, d.h. neben Gottesdiensten, Ritualen und Gesprächsmöglichkeiten, werden je nach Bedarf auch alltagspraktische Hilfen angeboten. Die Atmosphäre in der Gemeinde zeichnet sich durch einen wertschätzenden und verständnisvollen Umgang mit Trauernden aus. Bewertungen etwa über die Art zu trauern oder die Todesart gibt es nicht. In der Kirche ist ein ansprechender Gedenkort für Verstorbene eingerichtet, ebenso gibt es verschiedene Angebote, um den Themen „Sterben, Tod und Trauer“ Raum zu geben.

- Idealerweise übernehmen vor Ort eine oder mehrere ehren- oder hauptberuflich engagierte Personen die Anwaltschaft für Trauernde. Sie sorgen dafür, dass Trauernde mit ihrer Trauer Raum erhalten und ganzheitlich begleitet werden und stehen in Kontakt mit der/m Trauerreferent/in.
- Die örtlichen Angebote sind mit den weiteren Angeboten im Dekanat und anderer Träger abgestimmt.
- Ideen und Workshops zu einer ganzheitlichen Trauerpastoral werden vom Fachbereich Diakonische Pastoral des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes bzw. vom Dekanat bzw. der/m Trauerreferent/in angeboten.

5.4. Kirchenentwicklung 2030

Die Konkretionen der Punkte 5.1 – 5.3. sind anschlussfähig für die zukünftigen Entwicklungen und lassen sich zu gegebener Zeit auf die „Pfarrei neu“ übertragen.

Freiburg, den ...

Literatur

- Burkhardt, Jürgen / Smeding, Ruthmarijke: Qualifizierte Seelsorge durch Trauerbegegnung und Trauerbegleitung. Grundzüge eines Konzeptes für das pastorale Handeln im "Triptychon der Trauer", in: Burkhardt, Jürgen / Krebsbach, Rita / Rüdeshim, Christoph (Hg.): Jedes Sterben ist ein Riss. Seelsorge in der Begegnung mit Trauernden, Ostfildern 2016, S. 21-64.
- Caritas Bozen-Brixen, Gehalten und getröstet. Eine Handreichung in der Trauer, 2017.
- Lammer, Kerstin: Den Tod begreifen. Neue Wege in der Trauerbegleitung, Neukirchen-Vluyn 2013⁶.
- Lammer, Kerstin: Trauer verstehen. Formen, Erklärungen, Hilfen, Berlin-Heidelberg 2014⁴.
- Lüddeckens, Dorothea: Trauerrituale in der alternativen Trauer- und Bestattungskultur, unter: https://www.academia.edu/11078115/Trauerrituale_in_der_alternativen_Trauer_und_Bestattungskultur_2015_ (abgerufen am 07.08.2020).
- Paul, Chris: Ich lebe mit meiner Trauer. Gütersloh 2017.
- Paul, Chris: Wir leben mit deiner Trauer. Für Angehörige und Freunde, Gütersloh 2017.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Tote begraben und Trauernde trösten. Bestattungskultur im Wandel aus katholischer Sicht. (Die deutschen Bischöfe 81), 3. aktualisierte Auflage 2017.
- Schäfer, Julia: Tod und Trauerrituale in der modernen Gesellschaft, Stuttgart 2011.
- Sörries, Reiner: Herzliches Beileid. Eine Kulturgeschichte der Trauer, Darmstadt 2012.